

THOMAS-MANN-STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM THOMAS-MANN-ARCHIV
DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE
IN ZÜRICH

DREIUNDVIERZIGSTER BAND



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

KLAUS W. JONAS / HOLGER R. STUNZ

DIE INTERNATIONALITÄT DER BRÜDER MANN

100 JAHRE REZEPTION AUF FÜNF KONTINENTEN
(1907–2008)

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM HEINRICH-UND-
THOMAS-MANN-ZENTRUM LÜBECK UND DEM
THOMAS-MANN-ARCHIV ZÜRICH



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert .

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim

Printed in Germany

ISSN 0563-4822

ISBN 978-3-465-03683-8

Dem Freund und Helfer Georg Wenzel
in Dankbarkeit für mehr als fünfzig Jahre
harmonischer Zusammenarbeit

Klaus W. Jonas

INHALT

<i>Thomas Sprecher: Lob des Betriebs. Zur Rezeption Thomas Manns</i> . . .	9
<i>Holger Pils: Geleitwort</i>	15
<i>Klaus W. Jonas und Holger R. Stunz: Danksagung</i>	19
<i>Holger R. Stunz: Das flüchtige Wort aufspüren – die Geschichte dieses Nachschlagewerks</i>	21
<i>Holger R. Stunz: Ein Jahrhundert Thomas-Mann-Forschung: Akteure, Themen, Wandel</i>	27
<i>Hans Wysling (1926–1995): Heinrich und Thomas Mann</i>	45
Chronik	53
Siglenverzeichnis	411
Verzeichnis der Preise und Preisträger	413
Addenda	419
Abbildungen und Schriftproben	423
Verzeichnis der Vortragenden	431
Verzeichnis in Vorträgen erwähnter Persönlichkeiten	451
Ortsverzeichnis (Konferenz- und Herkunftsorte)	457
Sachverzeichnis	467
Werkverzeichnis	473
Abbildungsverzeichnis	477

Lob des Betriebs: Zur Rezeption Thomas Manns

Literatur lebt nicht vom Lesen allein. Sie ist auf Betrieb angewiesen. Wenn das Klassische ist, was bleibt, ist er es, der klassisch macht. Denn Betrieb wehrt dem Verschwinden. Und er hilft dann sogar, als sein eigenes Gegen-gift, gegen die fatalen Wirkungen des Klassikerstatus, der bekanntlich erschlagen und der Ungelesenheit zuführen kann.

Literarischer Betrieb reagiert auf verschiedene Bedürfnisse: des Publikums, der Sekundärproduzenten, der Akademiker, der Institutionen, der Verlage, des Autors. Es gibt Veranstaltungen gemeinsamen Lesens, aber auch solche des Austausches nach individueller Lektüre, begünstigt vom Wunsch vieler Leser, ihresgleichen kennen zu lernen, mit ihnen zu diskutieren, zu kritisieren und zu bewundern. Sachlich sind es durchaus nicht nur Gleichgesinnte, die sich zur Gemeinde formieren, vielmehr gesellen sich auch Ungleichgesinnte hinzu, die es den andern zeigen wollen, und selbst unter diesen gibt es allenthalben Distinktionen und Gleichergesinnte. Die Exegeten und habituellen Deuter sodann wollen sich produzieren und sich und ihre teuren Thesen unter die Leute bringen. Akademiker brauchen Leistungsausweise. Bei Thomas Mann verläuft die Rezeption allerdings zu einem beträchtlichen Teil losgelöst vom Universitätsbetrieb, der dazu tendiert, sich selbst zu genügen, und die Beschäftigung mit dem Lübecker hat akademische Karrieren nicht überall beflügelt. Was die eingesetzten und selbst ernannten Ruhmesverwalter betrifft, so sind sie ex officio an Betrieb und Aktivität interessiert, um sich selbst zu legitimieren, und folgen so den Gesetzen aller Verwaltung. Objektiv können die Thomas-Mann-Institutionen nur wünschen, dass die Reputation des Dichters sich hält und weiter erhöht, denn dies erhält sie selbst. Aber darum geht es tatsächlich den wenigsten. Im Zentrum stehen vielmehr Enthusiasmus und Leidenschaft, die sich durchaus auch lautschwach, in diskreter Hingabe äußern mögen. Literaturhäuser und andere Vermittlungsagenten verlangen nach Ausstellungen. In ihnen wird versucht, Literatur sichtbar zu machen, vor Augen zu führen. In gelungenen Fällen sind Vitrinen keine Särge, sondern Wiegen. Verlage schließlich haben den Zweck, Geld zu verdienen. Der Betrieb stimuliert die Nachfrage und sorgt so indirekt für Umsatz. Und zuletzt profitieren auch noch der Autor selbst und seine Erben.

Gegenüber dem Gespräch von Buch zu Buch erlauben literaturwissenschaftliche Tagungen den direkten Austausch unter den Experten. Für das Publikum haben Vorträge den Vorteil, dass sie den Referenten mitliefern. Er bietet Stimme und Gesicht. Und nicht selten erreicht die öffentliche

Rede mehr Zuhörer als gedruckte Texte Leser. Dessen ungeachtet darf man hoffen, dass die Vortragenden regelmäßig Wege gefunden haben, zu publizieren, was ihnen wichtig schien, so dass es erhalten blieb.

Auch für die Referenten selbst sind Vorträge nicht ohne Eigenwert. Sie setzen einen Termindruck, der psychologisch verbindlicher ist als die Pflicht zur Abgabe eines Aufsatzes an die Redaktion. Die Vorstellung, dass man dann dort vorne stehen und seine Mischung aus gefestigtem Wissen und vorläufigem Urteil präsentieren muss, ist von imperativem Gewicht, und nur wenige schaffen es, unter Berufung auf Zahnweh und ähnliche Übel kurzfristig abzusagen.

Meist werden die Vorträge in stiller Klausur erarbeitet, bevor sie auf den Markt getragen werden. Fertig sind sie auch dann noch nicht. Denn der Senat des Publikums und der Kollegen gibt nun seine Meinung preis, es kommt zu Einwendungen, zu Fragen und Ergänzungen, die nicht ohne Wirkung auf die Druckfassung bleiben. Was diese an Lebendigkeit einbüßen mag, gleicht sie mit erhöhter Präzision und neuen Hinweisen aus.

Nicht alle „Aufnahme“ und kommunikative Aneignung von Literatur geschieht spontan und von selbst. Irgendwann erschöpft sich die begeistertste Mund-zu-Mund-Propaganda. Auch ist nicht jede literaturwissenschaftliche Erkenntnis geeignet, von Mund zu Mund zu gehen. Vielmehr braucht es Äußerungsformen und -foren, Städte, Gesellschaften, Archive, Museen, Zentren, Sammlungen, Kongresse, Literaturtage, Veranstaltungs- und auch Publikationsreihen, braucht es Institutionalisierung. Organisation erzeugt und garantiert allein schon Aktivität, wobei unendlich viele Freiwilligenarbeit geleistet wird – hinter all den Tagungen und Symposien stecken Tausende von Einzel-Anstrengungen. Wiederholt waren es auch Einzelne, deren Initiative und Organisationskraft Neues entstehen ließ, Eckhard Heftrich in Lübeck, Dirk Heißerer in München. Diese Befestigungen im Dienste des Nachruhms haben sich gehalten. Aus bescheiden gehaltenen Anfängen sind solide Institutionen erwachsen. Es kam zu Gedenkstätten und Denkmälern, Bronzetafeln wurden angebracht, Thomas-Mann-Straßen, -Wege und -Schulen eingeweiht, Preise, Medaillen und andere Auszeichnungen vergeben. Auch kann man sich unterdessen zu „Studienreisen“ anmelden: Man folgt den Spuren des Dichters nach Litauen und Amerika und ins ferne Ägypten, und längst versteht es sich, dass man essen, trinken und rauchen kann wie Thomas Mann. Allerdings, wie die Schweizer Thomas Mann Gesellschaft zeigt, die sich zwischendurch bedenklich dem Schlummer überließ, besteht hier keine Sicherheit und können die erfreulichen betrieblichen Gegebenheiten der Gegenwart den kritischen Blick darauf nicht trüben, dass sie nicht einfach fortgeschrieben

werden dürfen. Denn wie Wohlstand kein Zustand ist, ist selbst in Sachen Thomas Mann für die Zukunft nichts garantiert.

Institutionen bieten Auftritts- und Darstellungsmöglichkeiten. Einladungen fordern dazu auf, sich mit einem Thema zu beschäftigen. Der Betrieb generiert Forschung, Vergnügen und Erkenntniszuwachs. Auch in der Literaturwissenschaft gilt das Gesetz kreativer Zerstörung und Verstörung. Manche Thesen, die ketzerisch, polemisch auftreten und wirken, erlangen allmählich eine breite Selbstverständlichkeit und tauchen die ursprüngliche Ablehnung ins Licht hoffnungsloser Rückzugsgefechte.

Als Prozess ästhetischer Kommunikation ist Rezeption Teil der Interpretation, der Deutungsgeschichte. Die Zahl der Anlässe, ihre Thematik und Färbung reflektieren immer auch die Bedingungen kultureller und gesellschaftlicher Entwicklung. Unter der Hand zeichnet das Vorwort die Stationen der Forschung nach. Die allmähliche Veränderung der Thematik zeigt, dass der Zeitgeist nicht ganz unbeteiligt daran ist, wie Werke gelesen werden. Kaum eine Strömung der Literaturwissenschaft, die Thomas Mann nicht auch erfasst hätte. Allerdings neigt die Thomas-Mann-Forschung dazu, nicht jede Mode mitzumachen und die avancierteste Avantgarde unbeeindruckt voraneilen zu lassen.

Nach 1956 gab es mit dem TMA ein natürliches Zentrum der Forschung, weil man um die Arbeit vor Ort nicht herumkam. Diese Notwendigkeit hat sich mit der Edition von Quellen nach und nach verringert. Für einen immer größeren Teil der Forschung ist der Aufenthalt im Archiv insofern entbehrlich, als ihre Grundlagen nicht mehr örtlich gebunden sind. Auch deshalb ist die Forschung zunehmend multi- oder dezentral geworden.

Längst schon hat Thomas Manns Wirkung eine solche Breite erreicht, dass sie nicht mehr gesteuert werden könnte. Es gibt viel unbewusste und mittelbare Rezeption; denn auch Leser, die sich nicht öffentlich über das Gelesene äußern, sind Rezipienten. Dann aber sind neben den Millionen von Berührten Hunderte zu zählen, welche diese Schriftstellerexistenz dazu gebracht hat, sich mit ihr vortragsweise zu befassen. Und wir haben Bericht und Bekenntnis von so manchem, die sie auch persönlich beeinflusste und veränderte.

Immer neue Winkel hat man gesucht, die sich fürs Ausleuchten eignen, und hat sich gelegentlich mit Leuchten Dritter ausgeholfen. Wäre man sich bewusst, was alles schon gesagt worden ist, würde manches nicht mehr geschrieben. Die schiere Menge der Äußerungen zeigt die Vielschichtigkeit der Rezeption, die aber nur Spiegel und Antwort ist auf eine von Thomas

Mann selbst vorgelebte Vielfelderwirtschaft. Ein fröhlicher Wildwuchs – der von der Vitalität des freien Geistes und der erstaunlichen Resistenz des Schriftstellers zeugt, auf dessen Boden er aufblüht.

In der Tat, die Welt hat sich als aufnahmелustig erwiesen, und Klaus Jonas ist mit Sicherheit jener Mensch auf unserem Planeten, der die meisten Thomas-Mann-Veranstaltungen persönlich erlebt hat. Mit Holger Stunz hat er eine ungemeine Fülle von Fakten und Daten zusammengetragen. Ihr Dokumentationsfleiß schließt eine Lücke. Zwar sind im Laufe der Jahrzehnte stupende Hilfsmittel erarbeitet worden. Auch ediert ist unterdessen fast alles, und mit dem Abschluss der Großen Kommentierten Frankfurter Ausgabe wird auch der greifbare Textbestand von Verlässlichkeit gezeichnet sein. Aber dieses verdienstvolle Verzeichnis fehlte noch. Es ergänzt die Zusammenstellungen der Sekundärliteratur und bildet ein Kompendium, einen Steinbruch, in dem sich die verschiedensten Informationsinteressen bedienen können. Bibliographien werden wichtig bleiben, aber es ist anzunehmen, dass auch die vielfältigen Formen nicht verschrifteter Rezeption an Bedeutung noch weiter gewinnen werden.

Hans Wysling und mir war und ist es als Archivleiter zur Pflicht gemacht, über unsere Vortragstätigkeit jährlich zu rapportieren, was den Beitrag zu dieser Zusammenstellung leicht werden ließ. Andere arbeiteten nicht unter diesem Regime und hatten nun mehr Mühe, ihre Vortragsbuchhaltung nachzuführen. Dass die Quellenlage uneinheitlich ist, verzerrt das Bild ein wenig. Systematische Recherchen würden wohl weitere Veranstaltungen finden lassen. Aber Vollständigkeit ist hier kein Ziel. Lückenlose Nachweise sind weder zu erreichen noch vonnöten. Es geht um Tendenzen. Was aus dem kontinuierlichen Strom von Rezeption zur Darstellung gelangt, ist sicher der weit überwiegende Teil – eine Übersicht, die Relevanz, Signifikanz und Repräsentativität behaupten kann. Bedeutung ist kein Ordnungselement; zwangsläufig vermischt die chronologische Ordnung Kraut und Rüben.

Versammelt sind – nebst Rundfunk, Hörspiel, Theater, Film, Fernsehen und manch Grafischem – die verschiedensten Textsorten: Fest- und Verleihungsreden, Tischreden, Fachreferate, Ansprachen, Laudationes, persönliche Erinnerungen, wissenschaftliche Exegesen, Rezitationen, szenische Lesungen und Nachrufe. Festlich hochtönend sind sie oder kritisch zersetzend. Alles findet sich, Spruch und Widerspruch, Wohlklang und Bocksgesang, Verriss und Hagiographie, Todesrhetorik und Lebensfeier. Da klingelt es humanistisch, dort schwefelt es diabolisch, da wird szientifisch trocken abgeschritten, dort sorgt eine mäandernde Saftwurzel für Stimmung. Diese Zusammenstellung erlaubt, mit denunziatorischem Elan

verräterische Forschungslücken aufzuspüren, die dann unter kräftigen Schuldzuweisungen aufgefüllt werden, von Päpsten der wahren Konfession, die rundherum ihr Weihwasser versprengen.

Ein Vergnügen für sich sind die Titel. Da ist zunächst die Gruppe der lakonischen und allwettertauglichen, wie „Aspects of Thomas Mann“, „Rede über Thomas Mann“, „Thomas Mann heute“ oder, von unschlagbarer Kürze: „Thomas Mann“. Sie fächern sich in tausend Varianten auf, handeln von Travemünde und dem Schlaraffenland, von der Wüste und vom Meer, von Recht und Brecht und Albrecht. Kaum ein namhafter Zeitgenosse, keine schaffende Seele, die sich vor der Zusammenstellung „Thomas Mann und ...“ ein Arbeitsleben lang keusch hielt.

Nur schon seines Titels wegen hätte man gerne den einen und andern Vortrag gehört. Allerdings wird man vom Titel nicht immer zuverlässig auf den Inhalt schließen dürfen. Auch werden vor Ort erfahrungsgemäß viele Titel gegenüber der Ankündigung verändert. Manche Themen sind Revenants, sie tauchen ab für länger und treten dann auf einmal in gespenstischer Jugendlichkeit wieder in Erscheinung. Gewisse Vorträge scheinen ununterbrochen gehalten und in den verschiedensten Weltgegenden verwertet worden zu sein.

Trotz der gewissen Familiarität, die die Thomas-Mann-Forschung immer noch auszeichnet, ist sie doch ein überaus vielstimmiger Gesang geworden. Kaum ein Philologe von Rang, der sich nicht irgendwann auch zu Thomas Mann geäußert hätte. Diese Zusammenstellung versammelt zweifellos alle Personen, die ihre Stimme auf dieser Bühne bedeutend erhoben haben. Das Gewimmel ist immens. Realienforscher und Hors-sol-Exegeten, Archivwühler und Hochsitzjäger, Meistersinger und bekennende Dilettanten, Bodentruppen und Highflyer – alle haben sich im Laufe der Jahrzehnte eingefunden, die bunte Truppe von Kämpfern am Wort. Auch Magistraten aller Art, Stadt- und Staatspräsidenten, Obherren der bedeutendsten Akademien und Räte haben ihren Spruch aufgesagt. Dombauer sind sie alle, Mitarbeiter am unendlichen Werk der Generationen. Sie meißeln an Figuren in einer Kathedrale, die sie alle überdauern wird, im Wissen, dass spätere Meister das Meiste umspitzen werden.

Im Laufe der Zeit hat die Thomas-Mann-Forschung ihre Betriebstemperatur erhöht. Ihre Emsigkeit ist der Kritik zugänglich, darf aber nicht vergessen lassen: Zum einen erschöpft sie sich kaum je in sich selbst, sondern zeitigt Chancen und Einsichten. Sie verschafft vielen Podium und Publikum. Zum andern erfolgt im Schatten der Events auch das dauernde Bohren dicker Bretter. In der Öffentlichkeit kaum erfasst ist neben dem Be-

reich der Interpretation jener der Edition, der in aller Regel wenig Tagesaufmerksamkeit erfährt, dabei aber längere Wirkung entfaltet. Das TMA zum Beispiel hat sich immer auf solche langfristigen Anliegen konzentriert. Die Kernkompetenz eines Literaturarchivs ist nicht das Feuerwerk. Es soll die Glut bewahren, das Feuer stiller Leidenschaft, den harmlosen Fanatismus dekadenlanger Treue. Hier stellt sich für die glücklich Beteiligten auch die Sinnfrage nicht mehr. Denn, nach dem Bonmot des amerikanischen Physiknobelpreisträgers Richard P. Feynman: „Wissenschaft ist wie Sex. Manchmal kommt etwas Sinnvolles dabei raus, das ist aber nicht der Grund, warum wir es tun.“

Holger Pils

Geleitwort

Dem so überaus verdienten Thomas-Mann-Bibliographen Klaus W. Jonas ist es gemeinsam mit Holger R. Stunz zu danken, einmal mehr eine wichtige Grundlage der Heinrich-und-Thomas-Mann-Forschung vorgelegt zu haben. Anknüpfend an das unverzichtbare Hilfsmittel der Thomas-Mann-Bibliographien setzt er damit eine thematisch einschlägige und doch weiträumige, eine beinahe lebensfüllende Beschäftigung fort. Zugleich wurde von beiden Verfassern etwas völlig Neues – und Beeindruckendes – geschaffen: Diese Chronik ist eine Basis der in vielen Kapiteln erst noch zu schreibenden Rezeptionsgeschichte der Brüder Mann bis auf den heutigen Tag. Denn die Rezeption findet nicht nur im Geschriebenen und in Absatzzahlen ihren – dort leichter überprüfbaren – Niederschlag. Gerade an diesem besonderen Ort, dem Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum im Buddenbrookhaus, wissen wir: Sie lebt in der Begegnung, im Vortrag, in der Lesung, in der Ausstellungsführung und in dem anschließenden Gespräch.

Wir haben Klaus W. Jonas und Holger R. Stunz sehr gern bei ihren Recherchen – und mit selbst wachsender Neugier und Entdeckerfreude – unterstützt. Das Buddenbrookhaus war hier in doppelter Hinsicht angesprochen: als Veranstalter und als Archiv mit seinem Schwerpunkt auf der Rezeption der Brüder Mann; in beiden Fällen auch als Geschäftsstelle der beiden literarischen Gesellschaften, die wissenschaftlichen Austausch und literarisches Leben organisieren und deren Gesellschaftstätigkeit mit ihren Zeugnissen im Archiv zugleich dokumentiert wird. So war diese Arbeit für uns zunächst Gelegenheit, der „eigenen“ Geschichte im weiteren Sinne, das heißt der Lübeckischen Heinrich-und-Thomas-Mann-Rezeption, auch vor der Gründung der Forschungsstätte, nachzugehen. Vorarbeiten waren beispielsweise durch die Recherchen zur Chronik *Allen zu gefallen – ist unmöglich. Thomas Mann und Lübeck* (1) geleistet worden. Auch mit Blick auf die nun vorliegende Zusammenstellung haben wir vor allem von Lübeck ausgehende Aktivitäten beigesteuert. Bemerkenswerte Fakten stehen zunächst da: die erste Thomas-Mann-Ausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg auf deutschem Boden, die frühe Initiative, ein Archiv für Thomas Mann einzurichten, die Gründung der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft 1965, die Gründung des Heinrich Mann-Arbeitskreises 1971, aus dem 1996 die Heinrich Mann-Gesellschaft hervorging, die Stiftung des Thomas Mann-Preises 1975 (der seit 2010 gemeinsam mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste verliehen wird), die Einrichtung des Buddenbrookhauses als Forschungs- und Gedenkstätte 1993 – explizit den

beiden Brüdern gewidmet – auf Betreiben des 1989 gegründeten Fördervereins, schließlich die Erweiterung und Neugestaltung des Hauses im Jahr 2000, die mit der Dauerausstellung zur Familie Mann auch die schreibenden Mann-Kinder programmatisch in die Arbeit des Buddenbrookhauses mit einbezog. Diese Daten sind die Marksteine einer ganz eigenen Rezeptionsgeschichte, der Geschichte, wie sich eine Stadt ihrer Autoren annimmt – und sich dabei zugleich öffnet: Denn deutlich wird durch dieses Verzeichnis, dass bei den Lübecker Veranstaltungen keineswegs der Lübeck-Bezug allein im Vordergrund steht, sondern dass ein Werk von Weltgeltung als Ganzes, das von hier seinen Ausgang nahm, gewürdigt und erforscht wird, am deutlichsten ablesbar an den Internationalen Kolloquien der Thomas-Mann-Gesellschaft und den Jahrestagungen der Heinrich Mann-Gesellschaft. Auch dies eine „geistige Lebensform“, bar des Provinzialismus, ausgehend von einem Haus, dessen Grundlage weniger ein biographisch-realer Bezug ist als vielmehr ein literarischer – und heute auch ein wissenschaftlicher.

Eine Öffnung ist bei den Veranstaltungen aber nicht nur in thematischer Hinsicht ablesbar, sondern auch, was das angesprochene Publikum betrifft. Öffentlichkeit ist hier nicht nur zugelassen, nein, sie ist in ihrer Breite erwünscht. Dieses Verzeichnis bildet nicht nur forschungsgeschichtlich relevante Rezeption ab, es ist auch eine Chronik der Vermittlung, der wir uns insbesondere verschrieben haben. Die Lübecker Tagungen waren immer öffentlich, noch mehr wenden sich die Ausstellungen und Veranstaltungen, meist in einem Zusammenhang stehend, an alle Interessierten, an die Leser. Das geht, wenngleich immer von Wissenschaftlern konzipiert, bis hin zum touristischen Angebot. Über die Jahre entwickelte sich so ein zunehmend kontinuierliches und dichtes Angebot, das – im doppelten Wortsinne – ein Publikum bildet.

Das Buddenbrookhaus will aber neben den wissenschaftlichen nicht nur populäre Rezeptionsformen befördern, sondern auch die populäre Rezeption wissenschaftlich begleiten. Der Zeuge ist das eigene Archiv, das für dieses Verzeichnis zu konsultieren war. Die Zeitungsartikelsammlung, die Sammlung von Programmen und Broschüren, Jahresberichten und Internen waren die Stütze. Für einmal sei an dieser Stelle auch die Chronistenleistung der *Lübeckischen Blätter* gewürdigt, die seit 1835 kulturelles Leben in der Hansestadt dokumentieren und deren Besprechungen seiner Werke Thomas Mann selbst mit besonderem Interesse registrierte. Heute finden sich hier beispielsweise ausführliche Tagungsberichte, für die Tageszeitungen keinen Platz mehr aufbringen.

Die Rezeption der Brüder Mann ist ein Sammlungsschwerpunkt des Archivs, der sich in seinen Gewichtungen weiter dynamisch verändert: Neben die Forschungsgeschichte treten die Archivierung audiovisueller Medien, die Dokumentation von Adaptionen, insbesondere der derzeitige systematische Aufbau einer Theatersammlung zu Thomas-Mann-Inszenierungen. Neben Heinrich und Thomas, Erika und Klaus Mann tritt verstärkte Aufmerksamkeit für Golo Mann, womit das engere Gebiet des Literarischen zum Historiographischen und Historiographiegeschichtlichen hin überschritten wird. Mit den Primärsammlungen, die vormals in der Stadtbibliothek Lübeck verwahrt wurden – die Briefkonvolute Amann und Hamburger –, kamen 2009 unter anderem Teilnachlässe Walter A. Berendsohns und Hans Bürgins, zusammengenommen als so genannte „Thomas-Mann-Sammlung“ der Stadtbibliothek, ins Archiv des Buddenbrookhauses (2). Sie enthält auch eine Vielzahl von frühen Rezeptionszeugnissen, deren Erschließung Herbert Lehnert bereits 1966 als Desiderat formuliert hatte (3). Neben all dem bleibt natürlich die Zusammenarbeit mit anderen sammelnden Institutionen unverzichtbare Grundlage unserer Arbeit. An erster Stelle und stellvertretend für mehrere ist das Thomas Mann Archiv der ETH Zürich zu nennen. Ohne seine Nachlass-Bestände, ohne die langjährig bewährte freundschaftliche Zusammenarbeit ist kaum eine Lübecker Ausstellung ausgekommen.

In zweierlei Hinsicht also war die Mitarbeit an diesem grundlegenden Verzeichnis und ist dieses Verzeichnis nun selbst für uns Ansporn zur weiteren Arbeit: als Veranstalter einerseits und als Rezeptionsarchiv andererseits, dessen wachsender Bestand weiter zu erschließen ist. Mein Dank gilt neben den Verfassern unserer Archivleiterin Britta Dittmann, die sich mit Energie und Ausdauer der Aufgabe gewidmet hat.

(1) Eickhölter, Manfred/Dittmann, Britta: *Allen zu gefallen – ist unmöglich. Thomas Mann und Lübeck, 1875 bis 2000. Eine Chronik* (Lübeck 2001).

(2) Zu dem bisherigen Bestand vgl. Jonas, Klaus W./ Stunz, Holger R.: *Thomas Mann auf vier Kontinenten: Gedenkstätten, Institutionen und private Sammlungen*, in: Thomas Sprecher (Hrsg.): *Im Geiste der Genauigkeit. Das Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich 1956–2006* (Frankfurt a. M. 2006) (= Thomas-Mann-Studien XXXV), S. 43–87, hier S. 58–60.

(3) Lehnert, Herbert: *Thomas-Mann-Forschung*. Ein Bericht. Erster Teil, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. 40 (1966), S. 257–297, hier S. 265.

Danksagung

Eine große Zahl hilfsbereiter Freunde haben unsere Bemühungen um die Erfassung der weltweiten Wirkung Thomas und Heinrich Manns in den vergangenen Jahren unterstützt: darunter Archivare, Sammler, Wissenschaftler und Kollegen auf fünf Kontinenten. Manche von ihnen verfolgen die Rezeption der Brüder Mann seit Jahrzehnten. Ihnen allen sagen wir hiermit Dank für ihre Mitarbeit und Anteilnahme. Ohne die Förderung durch die Mitstreiter des Thomas Mann Archivs Zürich hätten wir viele Probleme nicht lösen können. Besonders verbunden fühlen wir uns mit folgenden Helfern im In- und Ausland, ohne deren Unterstützung die erstrebte Vollständigkeit nicht annähernd hätte erreicht werden können:

Britta Dittmann (Lübeck),
Dirk Heißerer (München),
Inge Jens (Tübingen),
Ilse B. Jonas (München),
Ulrich Kocher (Reutlingen),
Helmut Koopmann (Augsburg),
Bernd M. Kraske (Reinbek),
Hermann Kurzke (Mainz),
Herbert Lehnert (Irvine),
Birgitt Mohrhagen (Lübeck),
Peter-Paul Schneider (Berlin),
Thomas Sprecher (Zürich),
Hans R. Vaget (Northampton),
Georg Wenzel (Greifswald),
Ruprecht Wimmer (Eichstätt),
Claire Wysling-Zeller (Uetikon a. S.),
Zauberberg Stiftung (München).

Jasmin Braun (Mainz) und Astrid Roffmann (Braunschweig) oblag zeitweise die redaktionelle Betreuung des Manuskripts. Sie haben auch die Register angefertigt bzw. überprüft. Die enge Zusammenarbeit mit dem Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum (Buddenbrookhaus) in Lübeck sowie dem Thomas Mann Archiv in Zürich war uns eine besondere Freude. Für die Aufnahme in die Reihe der Thomas-Mann-Studien danken wir dem Herausgeber, Thomas Sprecher, ebenso wie dem Verlag Vittorio Klostermann, insbesondere Franziska Ott und Anastasia Urban, für die kompetente Betreuung im Geiste der Genauigkeit.

Klaus W. Jonas, München / Holger R. Stunz, Wiesbaden
im Frühjahr 2011

Holger R. Stunz

Das flüchtige Wort aufspüren – die Geschichte
dieses Nachschlagewerks

Für Klaus W. und Ilse B. Jonas zum 90. Geburtstag

Veranstaltungen wie Vorträge, Kolloquien, Symposien, Kongresse und Ausstellungen leben vom Moment. Häufig wird das gesprochene Wort verschriftlicht und erscheint mit einigem Abstand in einer Zeitung, Zeitschrift oder findet Eingang in eine Aufsatzsammlung oder einen Katalog. Erst dann wird das Gesprochene für die Nachwelt greifbar. Von Zeit zu Zeit erlebt der Besucher eines Symposions zu seiner Überraschung einen bereits im Druck erschienenen, ihm bekannten Text, der als mündlicher Konferenzbeitrag angekündigt und vorgetragen wird. Die Grenze zwischen mündlichem und schriftlichem Wort ist fließend.

Die archivalische Arbeit bei der Suche nach derartigen Veranstaltungen ist folglich ein mühsames Unterfangen, zumal nicht immer deutlich wird, ob einem gedruckten Beitrag eine mündliche Erläuterung vorangegangen ist und es keine zentrale Sammelstelle gibt, die sämtliche Aktivitäten von literarischen Gesellschaften, Akademien und Universitäten verzeichnet. Die lückenlose Erfassung und vollständige Rekonstruktion der Thomas-Mann-Forschung in ihrer mündlichen Variante ist also kaum zu leisten. Regelmäßige – heute unverzichtbare – Konferenzen wie die Lübecker Tagungen der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft oder der Zürcher Thomas Mann Gesellschaft sowie die sommerlichen Symposien in Davos etablierten sich erst in den letzten beiden Jahrzehnten. Wie also einen Überblick gewinnen?

Das Vorhaben war nur fast unmöglich: Denn es gibt neben dem Ansatz der von der Gegenwart ausgehenden Suche Bürgen und Zeitzeugen des diffusen Prozesses der Bemühungen um die Brüder Mann: diejenigen Personen, die sich privat und beruflich der Erforschung von Leben und Werk der beiden Autoren verpflichtet haben. Gemeint sind also die Personen, die diese Vorträge hielten, Ausstellungen erarbeiteten, Institutionen prägten. Es ist eine glückliche Fügung, dass mehrere Protagonisten der in den 1950er-Jahren beginnenden Thomas-Mann-Forschung noch aktiv sind und

über die Recherchemöglichkeit verfügen, um die eigenen Aktivitäten und die der Kolleginnen und Kollegen zurückzuverfolgen.

Das Vorhaben einer solchen Sammlung wäre ohne das lebenslange Interesse von Klaus W. Jonas und seiner Frau Ilsedore für die Familie Mann nicht möglich. Sie wie auch in besonderem Maße Georg Wenzel und Herbert H. Lehnert haben die komplexe Entwicklung der Forschung verfolgt – als Zuhörer, Diskutanten und Organisatoren. Klaus Jonas' Lebenswerk ist die bibliographische Verzeichnung des gedruckten Wortes über Thomas Mann. Von diesem den Schritt zum gesprochenen Wort zu machen, ist ein Wagnis, das nicht viele eingehen könnten. Allein im Vorlass des Ehepaares Jonas in der Thomas-Mann-Sammlung in Augsburg befinden sich hundert Einladungen, Zeitungsartikel über Symposien, Programme und unzählige Briefe von Forschern, die über ihre Aktivitäten berichten. Dieser Fundus ist neben der bibliographischen Grundlage und der persönlichen Erinnerung ein solider Ausgangspunkt für dieses Unternehmen.

Dennoch wäre es zum Scheitern verurteilt, gäbe es nicht Freunde und Helfer – ist doch die Thomas-Mann-Forschung bis heute fast familiär und überschaubar. Seit Jahrzehnten steht Klaus W. Jonas in Kontakt mit bedeutenden und auch temporär aktiven Wissenschaftlern und Privatleuten, die das Interesse an Thomas Mann verbindet. Über sechs Jahrzehnte und fünf Kontinente spannt sich ein Netz der Beziehungen und des Austauschs, auch über den ehemaligen Eisernen Vorhang hinweg. Zahlreiche Freunde und Weggefährten haben zum Erfolg des Vorhabens beigetragen. An erster Stelle steht Georg Wenzel, der die Thomas-Mann-Forschung der DDR und Osteuropas kennt wie kein Zweiter und der stets auch auf internationalem Parkett vertreten war. Wenzel führte – wie auch Herbert H. Lehnert, Frederick A. Lubich und ex officio Hans Wysling und Thomas Sprecher – sorgsam Buch über seine Vortragstätigkeit. Weitere Hinweise oder Ratschläge verdanken wir einigen der aktivsten Thomas-Mann-Forschern wie Manfred Dierks, Hermann Kurzke und Hans Rudolf Vaget.

Da das Wort flüchtig ist und ein Vortrag einen anderen Stellenwert hat als ein Aufsatz, haben viele der Kollegen und Freunde von Klaus W. Jonas nicht Buch über die eigenen Aktivitäten geführt. Manche haben mit der Emeritierung das eigene Archiv aufgegeben; viele Redemanuskripte sind in Nachlässen verschüttet bzw. den Autoren selbst nicht mehr auffind- oder greifbar. Wem ist es schon zuzumuten, die Unterlagen langwierig durchzuschauen oder das Tagebuch zu durchforsten? So mussten auch gestandene Ordinarien, häufig Größen der Forschung, passen und auf unsere Briefe abschlägig antworten. Ihre Beiträge zur Forschung sind selbstverständlich vertreten, wenn sie auf den großen Symposien und Kongressen sprachen.

Sicher ist es uns nicht gelungen, auch die verstreut im In- und Ausland gehaltenen Einzelreferate und Gastvorträge vollständig zu erfassen. So sind Vorträge von höchst aktiven und wegen ihrer rhetorischen Fähigkeiten besonders gefragten Wissenschaftlern in der Regel nur dann verzeichnet, wenn sie im Zusammenhang einer Tagung gehalten wurden, die sich mit Heinrich oder Thomas Mann beschäftigt.

Wir zitieren hier, um das Dilemma zu demonstrieren, aus der weltweiten Korrespondenz mit insgesamt mehr als hundert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, in denen die organisatorischen Probleme immer wieder aufscheinen: „Solange ich noch eine Sekretärin hatte, sorgte sie mit Unterstützung meiner Assistenten dafür, dass meine Publikationen einigermaßen vollständig erfasst wurden. Was niemals aufgezeichnet wurde, und schon gar nicht von mir selbst, sind hingegen Vorträge. Ihre Zahl, in vieler Herren Länder, und nicht nur, wenn auch häufig, Thomas Mann gewidmet, muss groß sein. Aber ich wüsste nicht, was davon noch eruierbar sein könnte.“ Ein anderer antwortet: „Wohl habe ich in den letzten 15 Jahren einige Thomas-Mann-Vorträge an verschiedenen Orten gehalten, aber darüber nicht Buch geführt. Trotz längeren Stöbers in meinen Unterlagen und Briefen war es mir in den meisten Fällen nicht möglich, die genauen Titel oder gar die Daten und Ortsbezeichnungen zu rekonstruieren.“ Selbst ausgewiesene Fachleute haben den Überblick über die eigene Vortragstätigkeit verloren und entbehren probater Hilfsmittel.

Daher ist es eine Frage der akademischen Redlichkeit einzuräumen, dass diese Sammlung niemals vollständig sein kann. Während wir uns bei der Vollständigkeit der Symposien und Kongresse der letzten Jahrzehnte relativ gewiss sind, ist zu vermuten, dass es uns gelungen ist, ein Drittel, vielleicht die Hälfte der Vorträge zu verzeichnen, die über die Brüder Mann gehalten worden sind. Die biographisch begründete Basis der Sammlung und die Zufälle der Überlieferung sorgen jedoch dafür, dass Übergewichte und Verzerrungen entstehen. Eine objektive Perspektive auf die Thomas-Mann-Forschung kann es nach diesem Ansatz nicht geben. Wir sind bereit, die „blinden Flecken“ und Ungleichgewichte in Kauf zu nehmen, ist doch das Gesamtergebnis so geartet, dass es Repräsentativität beanspruchen kann. In manchen Bereichen sogar mehr als das.

Gegen die Gefahren der Einseitigkeit und Zufälligkeit gibt es jedoch auch Hilfsmittel: zunächst die Nachschlagewerke der großen literarischen Gesellschaften, der Wissenschaftsorganisationen, der akademischen Germanistik im In- und Ausland – Jahresmitteilungen, Aktivitätsberichte, Zusammenfassungen, Terminankündigungen. Besonders hilfreich waren auch die Jahresberichte der Goethe-Institute im Ausland, in denen Wissen-

schaftler wie Jan Assmann, Dieter Borchmeyer, Erich von Kahler oder Peter de Mendelssohn wiederholt zu Gast waren. Auch in den Jahrbüchern der Goethe-Gesellschaft mit ihren vielen Zweiggeseellschaften sind wir fündig geworden – am aktivsten zeigten sich Hannover und Kassel. All diese Informationsspeicher wurden konsultiert und ausgewertet. Zudem wurden sämtliche deutschsprachigen Goethe-Gesellschaften angeschrieben. Weiterhin bietet das Internet weit reichende Recherchemöglichkeiten zu Veranstaltungen. Jedoch reichen die verzeichneten Aktivitäten selten vor das Jahr 1995 zurück. Es war nötig, weltweit neue Kontakte zu knüpfen. Durch Vermittlung von Jasmin Braun ist es gelungen, Wissenschaftler in Großbritannien, Australien und Russland ausfindig zu machen, die sich bemühten, einen Überblick zu Veranstaltungen zu Thomas und Heinrich Mann für ihr Land zu geben.

Ein ehrliches Wort zu Heinrich Mann: Auch wenn es unser Anspruch war, beide Brüder gleich zu behandeln, und wir uns nach bestem Wissen um Informationen bemüht haben, sind aufgrund der Quellenlage und der Kontaktintensität blinde Flecken vorhanden. Vor allem in Hinblick auf Osteuropa in der Zeit des Kalten Krieges. Somit ist unser Verzeichnis aus einer deutschen Perspektive heraus recherchiert und wird zu Thomas Mann ein ungleich genaueres Bild liefern als zu seinem älteren Bruder.

Nach welchen Kriterien haben wir Veranstaltungen aufgenommen? Immer dann, wenn eine Öffentlichkeit bzw. Fachöffentlichkeit zugelassen war. Vorträge in privaten Mittwochsgesellschaften, in Schulen, bei Untermertreffen oder in Politikerkreisen – auch so etwas gab es durchaus – wurden nur dann erfasst, wann immer wir Kenntnis von ihnen erhielten. Universitäre Veranstaltungen, Pro- und Hauptseminare oder Übungen werden nicht eigens verzeichnet. Dieses Gebiet anhand der Vorlesungsverzeichnisse zu rekonstruieren, wäre ein Feld für sich.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit – ein weiteres Problem. Nicht nur ändert sich so mancher Titel zwischen Ankündigung, Programm und Vortrag – manchmal wird auch eine Art „Etikettenschwindel“ betrieben. Oder: Ein Vortrag zur literarischen Moderne exemplifiziert dieses Thema anhand Thomas Manns, ohne jedoch seinen Namen im Titel zu nennen. Noch schwieriger ist es herauszufinden, ob sich ein Aufsatz aus einem Vortrag entwickelt hat, von den Metamorphosen ganz zu schweigen; oder: ob ein Vortrag dann auch in gedruckter Form erschien. Wollte man auf diese Analogisierungen bauen, erlitt man Schiffbruch.

Was ist denn nun bei all diesen Einschränkungen der Vorteil dieses Unternehmens? Der liegt auf der Hand, wenn man in der Sammlung blättert.

Manche wissenschaftlichen Trends zeichnen sich sehr viel früher ab als dies bei Aufsätzen der Fall ist. Auch kommt die geographische Dimension der Mann-Forschung zum Tragen. Man muss den Blick von den etablierten Forschungszusammenhängen erweitern und die Dezentralität in den Blick nehmen, Initiativen, die die akademische Schwelle nicht überschreiten oder die sich manchmal auch von der Universitätswelt distanzieren. Auch werden die Unterschiede zwischen Wissenschaftlern deutlich, die zahlreiche Vorträge hielten und für die dies ein wichtiges Medium war. Manch brillanten Mann-Forscher hat es selten auf ein Podium verschlagen, weil er öffentliche Auftritte scheute. Am bedeutendsten ist sicher, dass man den Prozess der Institutionalisierung der Forschung anhand der Ausstellungen, Symposien und Musealisierung weitaus besser nachzeichnen kann als durch eine reine Beobachtung des veröffentlichten Wortes. Diese Auflistung soll uns immer daran erinnern, dass der akademische und literarische Betrieb seit der Antike stets von der öffentlichen Rede lebte und manche entscheidende Einsicht aus dem Mund eines Redners zu tiefergreifenden Wirkungen führt als die Lektüre eines gesichtslosen Aufsatzes. Insofern zeugt diese Sammlung von der Vielgestaltigkeit, Lebendigkeit und den Hintergründen einer personenbezogenen Philologie: Die Thomas- bzw. Heinrich-Mann-Forschung, die heute wie kaum ein Forschungsbereich formiert ist und mit Fördergesellschaften, Museen, Stiftungen, Stipendien, Preisen, Gedenkplaketten, Zeitschriften, Internetseiten und Gedenktagen die Beschäftigung mit Thomas und Heinrich Mann sowie den anderen Mitgliedern dieser „amazing family“ aufrecht erhält.

Somit ist diese Sammlung kein Ergebnis einer externen Beobachtung eines Forschungszweiges, sondern sie stammt aus der Mitte der aktiven Thomas-Mann-Forschung, ausgehend vom Arbeitszimmer des Bibliographen Klaus W. Jonas und seiner 60-jährigen Präsenz in der „Mann-Welt“.